

Rudolf Steiner

«Dorina». Sittenbild in drei Akten von Gerolamo Rovetta

Erstveröffentlichung: Magazin für Literatur 1897, 66. Jg., Nr. 48 (GA 29, S. 241-242)

Aufführung im Residenz-Theater, Berlin

Wenn ich der Meinung wäre, ein Kritiker müsse sich schämen, wenn er einmal zum Schwärmer wird, so müsste ich ganz rot werden über das, was ich eben über «Das Käthchen von Heilbronn» niedergeschrieben habe. Aber ich schäme mich gar nicht. Ich will mich aber auch gleich wieder zusammennehmen und ganz vernünftig sein. Die Erinnerung an «Dorina» von Rovetta bringt mich auch schon wieder zur Vernunft. In ihr ist nichts, was Veranlassung zur Schwärmerei gibt. Der Baron Nicki ist zuerst ein unreifer Knabe voll Leidenschaft, ein Kindskopf, wie er im Buche steht. Er verliebt sich in Dorina, die im Hause seiner Mutter eine Enkelin derselben erzieht. Die Mutter jagt die gute Dorina aus dem Hause. Nun wird diese Sängerin. Sie gerät dabei in die Hände eines Schwindler-Ehepaares: des Maestro Gonstantini, der sie im Singen unterweist, und seiner sauberen Ehehälfte. Diese verkommenen Leute wollen die brave Dorina nach jeder Richtung hin ausnützen. Aber Dorina ist moralisch, und die Gonstantinis sind unmoralisch. Deshalb ist Dorina traurig, weint und wimmert in einem fort. Auch der Nicki, der sie einst geliebt, erscheint wieder auf der Bildfläche. Jetzt aber ist er ein blasierter Lebemann, der sich in Paris und in Monte Carlo die Kindsköpfigkeit abgewöhnt hat. Die Dorina sieht er nunmehr als seine geworden. Er liebt Dorina wieder wie sich

[242]

selbst. Er will sie heiraten. Sie ist etwas klüger geworden. Sie lässt ihn ein wenig zappeln. Dann aber heiratet sie ihn doch.

Wozu nur spotte ich? Das Stück ist nämlich gar nicht so unbedeutend. Es ist wirklich Psychologie darin. Alles, was vorgeht, ist interessant. Doch nein. Nicht alles. Was bei offener Szene vorgeht, ist matt. Aber in den Zwischenakten, da liegen wichtige Entwicklungsmomente. Da geschieht das Wichtigste, was ein Dichter darstellen sollte. Aber ein Dichter muss doch auch für den Spürsinn des Publikums sorgen. Im Foyer, während sie Bier trinken und ein Schinkenbrot kauen, mögen sich die Leute das Beste denken.